

Ludwig Erhard und die Soziale Marktwirtschaft. Zur Ideengeschichte der Bonner Republik

Von *Manfred Nebelin*, Dresden/Leverkusen

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts kennt eine Reihe von Politikern, die ihr Handeln an Ideen orientiert haben. Lenin und Stalin, Wilson und Roosevelt, Mussolini und Hitler zählen zu den bekanntesten Vertretern dieses Typus, mit dem Frank-Lothar Kroll sich seit seiner Erlanger Habilitationsschrift mehrfach beschäftigt hat. Wie die Erfahrung lehrt, gelingt es indes nur wenigen, für ihre programmatischen Vorstellungen langfristig öffentliche Zustimmung zu erhalten. Zu denen, die dies für sich beansprucht haben, zählt Ludwig Erhard (1897–1977), der von den Zeitgenossen als „Erfinder“ der Sozialen Marktwirtschaft und „Vater“ des sogenannten Wirtschaftswunders gefeierte erste Wirtschaftsminister der 1949 in Bonn gegründeten Bundesrepublik. Erhard, der im Oktober 1963 die Nachfolge Konrad Adenauers als Kanzler angetreten hatte, stellte im März 1965 auf dem 13. Bundesparteitag der CDU, mit Blick auf seinen Anteil an der Entwicklung Westdeutschlands seit 1945 nicht ohne Stolz fest: „Die deutsche Gesellschaft hat in den letzten Jahren tiefgreifende Veränderungen und Wandlungen erfahren, die keineswegs selbstverständlich bzw. einfach hinzunehmen waren. Die Neuorientierung unserer Gesellschaft wurde vielmehr ganz bewusst vollzogen. Ihr lagen Ideen zugrunde! Die Soziale Marktwirtschaft brachte die Befreiung unseres Volkes von wirtschaftlicher Not und sozialem Zwang. Das Programm *Wohlstand für alle* wurde Realität“.¹

Eine derartige Selbsteinschätzung mag auf den ersten Blick erstaunen. Schließlich wurde das Bild, das die Geschichtswissenschaft von Erhard gezeichnet hat, viele Jahre von dem langen Schatten des Gründungskanzlers verdunkelt. Erst seit den 1980er Jahren hat das Interesse an seiner Person und Politik zugenommen – und die Erkenntnis sich durchgesetzt, dass die Ära Adenauer auch eine Ära Erhard war.² Von der Forschung ausgespart blieb lange auch das eigentliche Metier Erhards: die Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Ein Grund dafür war, dass der strukturgeschichtlich ausgerichtete Zweig der Wirtschaftsgeschichte das „Wirtschaftswunder“ als Konsequenz des nach Ende des Zweiten Weltkriegs einsetzenden Rekonstruktionsprozesses großer Teile der Industrie betrachtete, der zwangsläufig steigende Wachstumsraten und Voll-

¹ *Erhard*, Gedanken, S. 915. Siehe dazu *Kleinmann*, Geschichte der CDU, S. 246 ff.; ferner *Schlarmann*, Die Magie, S. 215 ff.

² *Hentschel*, Ludwig Erhard; *Laitenberger*, Ludwig Erhard; *Mierzejewski*, Ludwig Erhard; *Nicholls*, Freedom. Siehe auch *Blasius*, Von Adenauer zu Erhard; *Hildebrand*, Von Erhard zur Großen Koalition sowie *Schwarz*, Ära Adenauer.